

Nebrer Anzeiger

für die Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. A.

Nr. 58.

Nebra, Mittwoch, 19. Juli 1918.

29. Jahrgang.

Regelung der Kartoffelpreise.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat im Reichsgesetzblatt eine Bekanntmachung erlassen, betreffend eine angemessene Festsetzung der Höchstpreise für Frühkartoffeln und Regelung der Kartoffelpreise für die Zeit vom 1. Oktober 1916 bis 15. August 1917. Bekanntlich war für die Frühkartoffel der Ernte 1916 der Höchstpreis durch Anordnung des Reichsstatlers vom 2. März 1916 für den Doppelzehner beim Verkauf durch den Erzeuger auf 20 Mark festgesetzt. Als Frühkartoffeln gelten nach der gleichen Anordnung Kartoffeln, die vor dem 15. August 1916 geerntet werden. Während nun im Frühommer 1915 große Mengen alter Kartoffeln übrig waren, herrscht jetzt bekanntlich ein schwerer Kartoffelmangel. Dieser Umstand in diesem Jahre die Reichsstatistelle, auch die Frühkartoffeln durch Zwangsumlage zur Vorsehung zu bringen.

Damit ist der Höchstpreis der Frühkartoffeln gesetzlicher Normalpreis geworden, so daß unter 10 Mark beim Erzeuger bei dem geltenden Höchstpreis für Frühkartoffeln bis zum 15. August nicht zu haben sein werden. Da dieser Preis im August im allgemeinen zu hoch ist, ist durch die neue Verordnung schon vom 1. August ab der Frühkartoffelpreis für den Erzeuger von 10 Mark in Abständen von je 10 Tagen je um 1 Mark, in der zweiten Septemberhälfte je um 50 Pfennig herabgesetzt worden; eine noch stärkere Herabsetzung erschien unzulässig, weil der Frühkartoffelanbau lediglich im Vertrauen auf die Anordnung vom 2. März stark ausgedehnt worden ist, die den Höchstpreis auch über den 1. August hinaus für 14 Tage auf 10 Mark festsetzt.

Die Verbraucher, zum mindesten die minderbemittelten, müssen vor zu hohen Kleinabnahmepreisen für Frühkartoffeln bewahrt werden. Den Gemeinden wird das dadurch ermöglicht werden, das hierfür nötig werdende Zuschüsse als Aufwendungen für Viehversicherungsbeiträge behandelt werden, von denen das Drittel durch das Reich und in Preußen, das zweite Drittel vom Staat erlassen wird. Durch solche Zuschüsse soll der Kleinabnahmehöchstpreis für Frühkartoffeln wie folgt bemessen werden:

Vom 16. bis 31. Juli das Pfund	10 Mk.
Vom 1. bis 15. August das Pfund	9 "
Vom 16. bis 31. August das Pfund	8 "
Vom 1. bis 15. Sept. das Pfund	7 "
Vom 16. bis 30. Sept. das Pfund	6 "

Die Winterkartoffeln der Ernte 1916 werden im Umlageverfahren durch die Reichsstatistelle in gleicher Weise zur Verfügung gestellt werden, wie dies seit dem Februar 1916 geschehen ist. Die Ermittlungen des Bedarfs an Speisekartoffeln, an Kartoffeln zur Kraftfütterung usw. sind im Gange und werden noch in diesem Monat abgeschlossen sein. Während nun in den letztgenannten Umlageverfahren durch Anordnung des Reichsstatlers die Gesamtmenge festgelegt werden, die bis zum 15. August 1917 zu liefern ist, hierbei bleiben Kartoffelerzeuger, die insgesamt ein Verkaufsaufschlag von nicht mehr als 10 % haben, von der Vorsehungspflicht befreit. Vorsehungen ist ferner, das die nötigen Erzeugnisse schleunigst hergestellt werden können, und das auch die vor allem für militärische Zwecke erforderliche Spiritus-erzeugung gesichert ist.

Bei der Festsetzung des Preises der Winterkartoffeln war davon auszugehen, das es unbedingt geboten ist, die reichhaltige Beschaffung des Speisekartoffelbedarfs für die Verbrauchsbezirke im neuen Wirtschaftsjahr zu sichern und uns vor Kartoffelmangeln, wie wir sie jetzt durchleben, vor der Gefahr einer Kartoffelverknappung zu bewahren. Wie sie ein harter Winter 1915/16 uns gelehrt haben würde, unter allen Umständen zu vermeiden. Der Gesichtspunkt haben Veranlassung gegeben, den Preis für wertvolle Kartoffeln frei Bahnhofs des Erzeugers für ganz Deutschland für die Zeit vom 1. Oktober bis zum 15. Februar auf 4 Mark pro Zehner festzusetzen mit der Verpflichtung, das für nach Anweisung der Reichsstatistelle den Winterbedarf an Kartoffeln im Oktober und November, also während der trockenen Herbstzeit, so die Herbstfeststellung im Osten gleichzeitig stattfinden muß, zu liefern.

Der Bedarf für die Zeit vom Frühjahr bis zum 15. August 1917 soll bei den Landwirten schon im Herbst bekanntgemacht, von ihnen auf den Stellen und Gebiete anzuweisen und im Frühjahr nach Anweisung der Reichsstatistelle für den Preis von 5 Mk. geliefert werden. Weiterer Zulagen irgendwelcher Art werden nicht gewährt. Den Gemeinden ist durch die Verordnung die Festsetzung von Höchstpreisen für den Kleinhandel vorgeschrieben. Durch die Bundeszentralbehörden soll es, nach der An-

sicht des Kriegsernährungsamtes, den Gemeinden ferner zur Pflicht gemacht werden, den Kleinabnahmepreis für die Herbst- und Winterkartoffeln zu festzulegen, das er 55 Pfennig für 10 Pfund nicht übersteigt und das, da die den Erzeugern größeren Mengen im Herbst in den Abnahmestellen üblich und zweckmäßig ist, die einzuliefernden Kartoffeln für etwa 4/5 Mark pro Zehner frei stellen zu liefern sind. Durch die Frühkartoffelverordnung soll das den Gemeinden erleichtert werden.

Ein belindertes Entgegenkommen gegen besitzliche Kriegsernährungsämter für die Kartoffelverteilung im Wege der Veranschlagungspflicht ist von den Gemeinden selbstverständlich zu erwarten.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Clemenceau über die Kriegführung.

Senator Clemenceau hat nach Schweizer Wählern in der geheimen Sitzung des Senats über die Kriegslage gegen Schluß der Erörterung das Wort ergriffen. In seinem Platte beginnt er sich über die Ergebnisse der Sitzung zu äußern und erklärt, warum er und seine Freunde es für nötig gehalten haben, einen Zusatz zur Tagesordnung zu beantragen, worin "die in der Vergangenheit vorgekommenen Fehler bedauert" werden sollten. Clemenceau deutete an, worauf sich dieses Bedauern erhebt. Er ist der Meinung, Frankreich müsse den Krieg zu führen, das es noch Kraft behalte zum Friedensschluß und zu seiner Neuordnung nach dem Frieden. Der Krieg ist aber von der französischen Heeresleitung derart geführt worden, das die beste Strafe der Bevölkerung ohne entsprechenden Vorteil verbracht worden ist. Clemenceau ist ferner, das mehr als 50 Senatoren seine Kritik an der Kriegführung stützten, das aber der Präsident die Abstimmung verhinderte.

Englands Lage über die Offensive.

Die französische Welle in unseren Spalten, so schreibt die Londoner Times, gibt uns täglich ein Bild unserer Verluste und befürcht die Nation in ihrem Gefühl, das in große Opfer ihre Kräfte tragen müssen. Es ist eine lohnende Arbeit, Stellungen anzugreifen, die der Feind seit langer Zeit hart besetzt hat. Es gibt aber keinen anderen Weg zum Siege. Das ganze Gelände, das die Engländer erobert haben, wird hartnäckig festgehalten, und man kann nurmehr den Beginn des Angriffes auf die zweite Linie des Feindes erwarten. Wäre es nicht dieser Angriff weniger schwierig sein, aber es sind Anzeichen vorhanden, das man darauf nicht zu sein darf. Die Deutschen zeigen immer mehr Truppen zusammen, um den Angriff der Engländer zum Stehen zu bringen, und sie werden uns jeden Fuß Grund streitig machen. Die raschen Fortschritte unserer Verbündeten im Beginn der Offensive werden sich nicht wiederholen. Die Schlacht an der Somme wird in ihrem zweiten Abschnitt wahrscheinlich noch viel heftiger werden. Die Ausfühler sind gut, aber die Ergebnisse werden nur langsam erzielt werden.

Kämpfe in Marokko.

Zwischen einer von Oberst Dauri befehligten französischen Truppe und einer 8000 Mann starken marokkanischen Harka fand, wie Syonner Mäler aus Abat berichtet, in der Nähe von Guelmoulain ein erstes Gefecht statt, in dem die Marokkaner 500 tote und 500 Verwundete erlitten. Man hofft, das die Folgen dieses Treffens den Ulsbruch drohender Unruhen in den benachbarten Gebieten verhindern wird.

Der Zar bittet um Rumänien's Hilfe.

Giornale d'Italia meldet, der Zar habe dem rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu telegraphisch, ein bewaffnetes Eingreifen Rumänien's läme zurzeit sehr gelegen; später aber würde ein solches Eingreifen Rumänien's im Hinblick nicht mehr unternommen. Dessen Telegramm war von beiderseits besonderer große Bedeutung bei, da eine weitere Verzögerung der rumänischen Intervention für nutzlos gehalten und von Ausland ausgeflogen werde.

Carraols besetzte Städte.

Der Sonderberichterstatter von Corriere della Sera' meldet aus Salonik: Dieser Tage ist ein großer Transport englischer Kavallerie

aus Ägypten kommen, eingetroffen, um General Carraols Noer zu verstärken. Trotzdem die Verbündeten jetzt über sehr bedeutende Streitkräfte in Mazedonien verfügen, ist jede Offensivaktion gegenwärtig ausgeschlossen worden. In der Gegend finden nur Artilleriegefechte und Flugsicherheitszüge ohne Bedeutung statt.

Englischer Friede.

Zimmer häufiger beschäftigt man sich in England mit dem Gedanken an Frieden, immer offener und unbehinderter spricht man in Zeitungen, Zeitschriften, auf der Straße, im Schenke und in Restaurants von den Möglichkeiten und Wünschen eines Friedens. Und wenn — natürlich — auch immer wieder betont wird, das ein baldiger Friede von englischen Standpunkte aus ein Unglück wäre, weil Deutschland noch nicht niedergeworfen sei, so sind doch alle diese Äußerungen bezeichnend für den Wandel im englischen Geiste, der noch vor einem Jahre von einem Krieg labete, der 6 bis 10 Jahre dauern sollte.

Bemerkenswert ist nun besonders ein Artikel in der "Forty Nightly Review" der die Überschrift trägt "Zwischen Friede oder ein neuer Krieg?", in dem u. a. ausgeführt wird, das in letzter Zeit in England das Friedensprogramm auf die Kampfordernisse der Wiederherstellung und Schadloshaltung Belgiens reduziert worden ist. Dies bedeute eine große Verminderung des ursprünglichen Entschlusses, das der preussische Militarismus vernichtet werden müsse. Die amtlichen Verlautbarungen über die Kriegsziele seien unklar.

Allerall sichtet man, das der Krieg zu einer Zeit abgebrochen werden sollte, die den Krieg als einen Kampf über Nacht beweist, das es die beiden Frontenlinie sind, die den Krieg bald zu beendigen müssen. Diese seien aber hauptsächlich deutsche Kreise, die in der Gitt noch immer eine bedeutende Rolle spielen. (Man hat nur die unheimlichen Deutschen interniert.) Falls Deutschland durch den Friedensschluß im Besitz seiner Eroberungen belassen würde, wird seine Anstalt für ewige Zeit gestärkt sein. Eine genügende Schadloshaltung kann den unterlegenen Ländern nur dadurch gegeben werden, das Deutschland vollständig unterdrückt würde. Wenn Frankreich das Glück nicht wiedererhalten würde, so werde es viele Provinz für ewig verlorengeben müssen, und England wird noch mehr als bisher unter heftigen schmerzhaften zu leiden haben.

Wenn Deutschland unter solchen Umständen Frieden schließen könnte, würde es seine Zustimmungen nicht mehr gegen den Vierzehner, sondern gegen England allein zur Ausführung bringen können. Darum müsse Deutschland nicht allein aus allen von ihm besetzten Gebieten zurückgetrieben werden, sondern seine militärische Macht und sein Stolz müssen auf beidseitigen Boden vernichtet werden. Selbst wenn man die Kriegsentfaltung von Deutschland erfassen könnte, werde die Vernichtung Deutschlands ein Vorteil sein, da man ja seine reichen Bodenschätze im Westen und in Schottland mit Sympathie belasten könnte, und die deutschen Kolonien werden unter den Verbündeten zu deren Schadloshaltung verteilt werden.

Auch wir sind von dem Gedanken durchdrungen, das dieser Krieg nur durch einen Frieden beendet werden darf, der in jeder Hinsicht Gewähr für seine Dauer bietet. Friede ist und wird von diesem Frieden noch fern, wenn beide Kreise Entschlossen sind zu dem Standpunkt, welches Frankreich bekennt, denn solange noch der Gedanke von der Vernichtung Deutschlands in den Köpfen unserer Gegner lebt, solange kann von einem Frieden keine Rede sein. Daraufhin geschwiebener kann England nicht; das hat der Verlauf des Krieges bewiesen. Für welches Kriegsziel kämpft es nun eigentlich?

Politische Rundschau.

Deutschland.
Das dem Reichstagsamt nahehebenbe "Kön. Hg." veröffentlicht einen Artikel mit der Überschrift "Die Vertrauensfrage", der sich mit der Frage gegen den Reichstagskanzler befaßt, und in dem es u. a. heißt: "Soll man sich ernstlich mit der Selbsttötung befaßen, der Kanzler des Deutschen Reiches sei ein Flaus- und Schlappschwanz, ertrinke einen faulen Frieden und sein Nationalismus sei unüberwindlich? Wozumal soll der Reichstagskanzler nicht sein? Seit dem 4. August 1914 nicht mehr. Wie in dem Ringen vor dem Feinde braucht auch in Zukunft das Vaterland alle seine Kräfte, und wer meint,

Inserationspreis für die einpaltige Schriftzeitung oder deren Raum 15 Pf., bei Brief-Abgaben 10 Pf., bei Anzeigen 25 Pf.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

mit dem Schwurwort "national" sich überleben zu können aber keine Volksgenossen, verbrüht sich am Vaterlande. Der Brief vertritt nicht, das der Argwohn, die nicht volle Ausnutzung unserer U-Bootskraft habe seinen Grund in fundamentalen Erwägungen, eine gewisse Bedrückung habe, um so mehr, als die "Basis der Luftkreuzer durch fremden unverändertes Etwas gelähmt zu sein scheint." Der Artikel schließt: "Wir und mit uns sehr viele andere deutsche Männer sind der Ansicht, das es unklare verdamnte Pflicht und Schuldigkeit gegen das Vaterland ist, den feindlichen Staatsmann zu töten und zu halten und um so mehr sich um ihn zu kümmern, je größer die Gefahr ist, die uns bedroht."

England.
* Die Bank von England hat ihren Diskontsatz von 5 % auf 6 % erhöht.

Solland.

* In der Zweiten Kammer wurde eine Beschlusseingabe, in welcher ein neuer außerordentlicher Kriegskredit in der Höhe von 75 Millionen Gulden angefordert wird.

Spanien.

* Die durch den Generalfeldmarschall Eisenloher und die mit ihm in Verbindung stehenden "Empulspolitiker" anderer Reichlerkategorien (sowie in ganz Spanien zu immerhin Unruhen geführt zu haben. Infolgedessen hat der König aber das ganze Land den Wehrerregungsstand verhängt.

Balkanstaaten.

* Der ehemalige Ministerpräsident Benizelos legt seine Treueerklärung gegen die Entente vor. Er erklärt, das er durch die Ministerpräsidenten Jannis, den König auf die unbedingte Notwendigkeit hinanzuziehen, in einer Proklamation den Bericht zu widersprechen, als ob er beabsichtigt, die Verfassung durch seine selbstherrliche Macht zu verletzen. Das Wort legt hinzu, das keine die Wähler ihre Gesichte nach ihren eigenen Willen lenken. Die Zeiten, wo der Wille der Könige regierte, seien vorbei. Die Wähler würden ihre Freiheit, wenn nötig selbst durch Revolution, behaupten.

Aber die Lage in Rumänien wird von unentschiedener Seite gemeldet: Der Verlauf der Operationen im Osten und Westen erregt in Rumänien lebhafteste Aufmerksamkeit, weil, wenn der jetzt noch bevorstehende gegen Griechenland geführte Schachzug gelingen sollte, die Diplomaten der Verbündeten und ihr Einhang in Rumänien dadurch ermutigt werden würden, einen letzten Versuch zu machen, um auch Rumänien auf ihre Seite zu bringen. Die Aussichten dafür bleiben jedoch ungunstig; sogar, wenn es den Russen gelingen sollte, weiter nach Ungarn vorzudringen. Man ist in allen nicht voreingemerkten Kreisen zu sehr befreit von dem günstigen Ergebnis des Sandelsabkommens mit Deutschland und von der deutschen unzerbrechlichen Kraft zu sehr überzeugt. Der in Sinaia abgehaltene Kongress erklärte sich auch für die Aufrechterhaltung der Neutralität.

* Russische Zeitungen berichten aus angeblich sehr zuverlässiger Quelle, das in rumänischen, griechischen und bulgarischen einflussreichen politischen Kreisen Bestrebungen im Gange sind, die auf die Gründung eines Balkanbundes der drei Staaten abzielen. Auch ein großer Teil der Presse der genannten drei Mächte unterstützt diese Bestrebungen warm. Der in Aussicht genommene Balkanbund soll die Vorteile haben, die drei genannten Staaten in völliger Unabhängigkeit zu erhalten. Diese Bestrebungen haben eine offensichtliche Spitze gegen die russische und englische Balkanpolitik.

America.

Die Injektion der "Deutschland" durch drei amerikanische Seefahrer endete mit der Entdeckung, das sie ein unbewaffnetes Handelschiff ist und das sie nicht auf hoher See in ein Kriegsschiff verwandelt werden kann. Die Regierung gibt zu, das es unangeführt ist, ein Interloper auf hoher See anzunehmen und zu beschließen und zu verurteilen, das sie nicht protestieren würde, wenn die Verbündeten auf der Höhe der Chesapeake-Bai, außerhalb der Dreimeilezone Kriegsschiff ver sammeln würden. — England und Frankreich haben gegen die Entdeckung Einspruch erhoben und drohen, die "Deutschland" ohne Warnung zu versenken, wenn sie die See. Das Handels-Schiff "German" wird nach einer Meldung aus Rio de Janeiro in wenigen Tagen dort erwartet.

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 14. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Somme ist von neuem heftiger Kampf entbrannt. Die Engländer griffen heute früh im Abschnitt Wald von Mamey-Congouval an und überholten ihre Antritte gegen die Abteilungen von Trones, wo sie gestern Abend bereits durch einen scheinbaren Vorstoß unser Stiefen empfindlich getroffen waren. Nachdem die ersten Versuche blutig abgelehnt waren, sind neue Angriffe im Gange. Die Franzosen hielten mit ihren gefestigten vorgelagerten Angriffen in Gegend von Barleux und westlich von Etres den zahlreichen Widerfolgen der letzten Tage eine neue Entschloßung hinzu. Woher sie selbst, nach die schwarzen Stämme haben auch nur einen Schritt weiter vordringen können. Ostlich der Maas sind französische Widerbesetzungserfolge gescheitert; sie wurden in der Gegend der Tette Couville durch unser Feuer unterbunden und bei der Tette Couville fast abgeworfen. Zahlreiche feindliche Patrouillen oder härtere Erkundungsabteilungen wurden auf der übrigen Front zurückgeschlagen; deutsche Patrouillen brachten bei Dullies, Beaulne und westlich von Märkirch Gefangnisse ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generals von Finfingen. An der Stochob-Linie war ein Gegenstoß bei Zarege (südlich der Bahn Komel-Sarag) über den Abschnitt vorangehende Angriff zurück, 100 Mann wurden gefangen genommen, zwei Maschinengewehre erbeutet. Unsere Flugzeugführer wiederholten mit Erfolg ihre Angriffe östlich des Stochob.

Der Armees des Generals Graf von Bothmer

drang der Feind gestern abends in die vorderste Verteidigungslinie ein und wurde wiederum durch Gegenangriffe mit erheblichen Verlusten abgeworfen. Oberste Heeresleitung.

Westlich, 14. Juli.

Am 11. Juli hat eines unserer U-Boote in der Nordsee einen englischen Hilfskreuzer von etwa 7000 Tonnen versenkt. An demselben Tage wurden an der englischen Küste durch U-Boote Angriffe drei bemalte englische Bewachungsfahrzeuge versenkt. Die Besatzungen derselben wurden gefangen genommen und ein Gefährd erbeutet.

Großes Hauptquartier, 15. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die nach der ersten blutigen Abwechslung fortgesetzten englischen Angriffe nördlich der Somme haben zu schweren Kämpfen geführt. Zwischen Bogieres und Congouval gelang es dem Gegner mit Hilfe massierter Kräfte, in mehreren Abschnitten unsere Linien einzubringen und zunächst Boden zu gewinnen und zunächst Boden zu gewinnen, sowie sich im Tones-Waldchen festzusetzen. Der Stoß ist aufgefunden. Der Kampf hat heute fortgesetzt. Südlich der übrigen Front sind, abgesehen von ergebnislosen Unternehmungen kleinerer englischer Abteilungen südlich von Armentieres in der Gegend von Angres-Arenille und nördlich von Arres, keine Ereignisse von Bedeutung zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generals v. Finfingen. Ruffische Abteilungen, die bei Comenades (nordwestlich von Friedrichsdorf) die Düna zu überfließen versuchten, wurden abgewiesen. Auf die mit starkem Verkehr belegten Bahnhöfe an der Strecke Smorog-Molobogow wurden zahlreiche Bomben abgeworfen.

Sch habe durch Bekanntmachung Nr. W. 1. 164/6. 16 KRA.

von heutigen Tage eine „Beschlagnahme und Befandserhebung der deutschen Schaffs- und des Wolle-falles bei den deutschen Gerbereien“ verfügt. Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsbüblicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 18. Juli 1916.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:

F. v. Lyncker, General der Infanterie

à la suite des Luftschiffer-Battalions Nr. 2.

Bekanntmachung.

Dem Konsumverbande Quersur steht noch eine kleine Menge Einmachzucker zur weiteren Verteilung zur Verfügung. Diejenigen Haushaltungen, die noch einen Bedarf an Zucker für Einmachzwecke haben, wollen dies sofort unter Angabe der Zahl der Haushaltungsangehörigen bei den Ortsbehörden anmelden. Nicht in Betracht kommen hierbei diejenigen Haushaltungen, die bei der letzten Verteilung von Einmachzucker bereits Zucker zu diesem Zwecke zugeeilt erhalten haben. Die letzten Haushaltungen kann nur auf ganz besonders begründeten Anträgen, welche beim Kreisamt **direkt** zu stellen sind, noch Zucker zugewiesen werden.

Die Ortsbehörden erlaube ich ersehen, vorzulesen sofort in ortsbüblicher Weise bekannt zu machen und die Anmeldebücher in den bei den Ortsbehörden noch befindlichen Listen für Einmachzucker als Nachträge anzufügen.

Die Listen sind mir nach Aufzeichnung der Spalte „Zahl der Haushaltungsangehörigen“ bis **spätestens den 20. d. Mts. einzureichen**. Anmeldebücher, die nach dem 20. d. Mts. hier eingehen, müssen unberücksichtigt bleiben. **Quersur, den 13. Juli 1916.** **Wendungen sind bis morgen zu machen.** **Neuba, den 18. Juli 1916.**

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 2. März 1916 (R. G. Bl. S. 140) wird nach Anhörung der Preisprüfungsstelle für den Umfang des Kreises Quersur folgendes angeordnet: Der Höchstpreis für Frühkartoffeln aus der Ernte 1916 im **Reinhandel** wird für die Zeit bis zum 14. August 1916 auf 12.— Mark für den Zentner festgelegt.

II.

Als **Reinhandel** gilt der Verkauf an die Verbraucher, soweit er nicht Mengen von mehr als 10 Zentner als Gegenstand hat.

Wer die festgelegten Höchstpreise überschreitet, wird mit Gefängnisstrafe bis zu 1 Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft.

IV.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. **Quersur, den 13. Juli 1916.**

Bekanntmachung betreffend den Verkehr mit Desfrüchten.

Nach der Verordnung vom 15. Juli 1915 sind die Mengen der aus Raps, Rüben, Heberdich und Kaviolen Dotter, Moho, Lein und Hanf der inländischen Ernte gewonnenen Fruchte (Desfrüchte) bis zum 5. Tage eines jeden Kalendermonats durch unsere Vermittlung dem Kriegsausschuss für pflanzliche und tierische Teile und Fette in Berlin anzugeben.

Die Angaben haben die Verpflichteten, aus die Statistiken einzureichen. Dieselben sind getrennt nach Arten und Eigentümern aufzustellen und müssen enthalten:

- 1. die einzelnen Mengen in Kilogramm,
- 2. Name und Adresse des Lieferungsobligierten,
- 3. die Verladestellen,
- 4. von wann die Lieferungsobligierten zur Verladung bereit ist.

Quersur, den 15. Juli 1916.

Bekanntmachung.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß alle Gesuche um Entlassung, Zurückstellung und Urlaub vom Militärdienst auf Grund häuslicher Verhältnisse für Mannschaften des Feld- und Besatzungsweeres stets an den Ziviloberbefehl der Bezirkskommission, den Landrat bezw. Oberbürgermeister in den Stadtkreisen, zu richten sind. **Wernberg, den 17. Juni 1916.**

Wer Juden einen **Väter** für die große Kirchengemeinde. Meldungen sind sofort zu machen. **Neuba, den 12. Juli 1916.**

Seeresgruppe des Generals v. Finfingen

Leopold von Bayern.

In Gegend von Strohob wurden Teile der vom Gegner seit seinem ersten Anlauf am Morgen des 3. Juli noch gehaltenen Stellen der ersten Verteidigungslinie im Angriff zurückgenommen und hierbei 11 Offiziere, über 1500 Mann gefangen genommen.

Seeresgruppe des Generals von Finfingen.

Die Lage ist unverändert. Gegen Transporterwörter auf den Bahnhöfen Kimeroy (nordöstlich von Luck) ergreifen unser Flugzeugführer gute Erfolge.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Eine feindliche Abteilung, die einen vorgeschobenen bulgarischen Posten südwestlich von Grogelani angriff, wurde abgewiesen. Durch Feuer auf Grogelani (nordöstlich des Doiran-Sees wurden 7 griechische Einwohner, darunter 4 Kinder, getötet. Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 16. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Somme starke Artillerietätigkeit. Im Laufe des Nachmittags brachen vier englische Stöße in Richtung Dullies-Bogieres-Bezirk vor unsere Linien ebenso erfolglos zusammen, wie am Vormittag ein östlich von Bagentin angelegter Angriff. Südlich der Somme entpann sich abends ein lebhafter Gefechte bei und südlich von Dullies. Ein Teil des Dorfes ist wieder in unserm Besitz. Es wurden über 100 Gefangene gemacht. Französische Angriffe wurden bei Barleux sowie in Gegend von Etres und westlich davon, die bereits im Sperrfeuer auf einen feindlichen Vorstoß abgewiesen. Ostlich der Maas setzten die Franzosen nachmittags starke Kräfte gegen die Höhe „Kalte Erde“ an, gegen Fleury an, sie hatten keinen Erfolg. Bei ihrem abends wiederholten Anlauf drangen sie südwestlich des Dorfes Schannoy in kleine Stelle unserer vordersten Linie ein, um die noch gekämpft wird. Auf der übrigen Front wurden feindliche Patrouillen-Unternehmungen, nördlich von Dulles-Congouval und südlich von Grogelani, in kleine Stelle abgewiesen. Nördlich von Grogelani brachte eine deutsche Patrouille 24 Franzosen und 1 Maschinengewehr ein. Westlich von Loos wurde ein feindliches Flugzeug durch Infanterie abgeschossen. Es wurden ein Hindernis ab Ein durch Abwehrer feindlicher Doppelbeder fiel bei Resle in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generals v. Finfingen. Ruffische Gegenangriffe gegen die von uns wieder eroberte Linie in Gegend von Strohob sind ergebnislos. 6 Offiziere, 114 Mann fielen in unsere Hand.

Seeresgruppe des Generals von Finfingen.

Südwestlich von Luck sind deutsche Truppen im Gegenstoß gegen anlaufende russische Kräfte. Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 17. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen dem Meer und der Arres ergaberten die Engländer an mehreren Stellen ihre Feuer zu größerer Heftigkeit. Im Somme-Gebiete blieb die Artillerietätigkeit beiderseits sehr bedeutend. Es ist zu feindlichen Teilangriffen gekommen, in denen die Engländer in Dullies weiter eindringen und die südlich von Bagieres zu lebhaften Kämpfen geführt haben, im übrigen aber schon im Sperrfeuer abgewiesen oder in demselben nicht zur vollen Entschloßung kamen. Die Zahl der im Kampfe um Bagieres gefallenen Soldaten betrug 4 Offiziere, 366 Mann. Die am 13. Juli eingeleiteten

größeren französischen Angriffe östlich der Maas wurden bis heute morgen fortgesetzt. Der Erfolg aber der Gegner zu demselben Morgen nicht, die feindliche Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Ein französischer Vorstoß im Abschnitt von einer Sprengung nördlich von Dulles, wurde abgewiesen, mit Sprengen mit guten Erfolge auf der Combrès-Höhe; eine deutsche Patrouille brachte bei Lauricoire (Cochringen) einige Gefangene ein.

Am 15. Juli sind außer den getrennten berichten um mehrere feindliche Kräfte außer Gefecht gesetzt worden, das eine im Luftkampf hinter der feindlichen Linie südlich der Somme, das andere durch Abstoß von der Erde bei Dressincourt (Nive) in unserer Front.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generals v. Finfingen. Verstärktes Feuer letzte westlich und südlich von Riga sowie an der Düna-Trone ruffische Unternehmungen ein. Bei Katarinohof (südlich von Riga) griffen stärkere feindliche Kräfte an; hier hat sich ein lebhaftes Gefecht entwickelt.

Seeresgruppe des Generals von Finfingen.

Südwestlich von Luck wurde durch einen deutschen Gegenstoß der feindliche Angriff abgewiesen. Die Truppen wurden daraufhin zur Bekämpfung der Verteidigungslinie ohne Beschloßung durch den Gegner hinter die Höhe zurückgezogen. An anderen Stellen sind die Russen glatt abgewiesen. Oberste Heeresleitung.

Bermischtes.

Neuba, 17. Juli. Der Hartobsthandel der beiden Rittergüter Neuba und Singt wurde heute öffentlich verpachtet. Neuba löste für die Nutzung an der Wappendorfersee, in Wappach und Birkigt 1005, 1055 bezw. 1800 M. Pächter sind: Hermann Müller, Heinrich Kreschmar und Marie Wötter, sämtlich in Neuba. Singt erhielt 5000 M. für den Anhang in Singt, 405 M. für den in Reinsdorf, Pächter sind: Hermann Müller, Neuba und Brantmann in Reinsdorf. Die Anlagen der Stadt werden von ihr in Eigenmittelschaft genommen und nicht verpachtet.

Neuba, 18. Juli. Morgen trifft voranschließend der Flugzeugführer wieder ein An der der Verteilung im übermäßigen Andrang zu vermeiden wollen sich die Abnehmer sofort in die auf dem Rathaus ausliegende Liste eintragen lassen.

Am 18. Juli 1916 ist eine neue Bekanntmachung betreffend **Beschlagnahme** und **Befandserhebung der deutschen Schaffs- und des Wolle-falles** bei den deutschen Gerbereien (W. 1. 164/6. 16. KRA) erschienen, die anstelle der früheren Bekanntmachung W. 1. 3808/8. 15 KRA tritt. Durch diese neue Bekanntmachung wird ebenfalls der **gesamte Vollerwerb** der deutschen Schaffs- und des **Wolle-falles** bei den deutschen Gerbereien (W. 1. 164/6. 16. KRA) erschienen, die anstelle der früheren Bekanntmachung W. 1. 3808/8. 15 KRA tritt. Durch diese neue Bekanntmachung wird ebenfalls der **gesamte Vollerwerb** der deutschen Schaffs- und des **Wolle-falles** bei den deutschen Gerbereien (W. 1. 164/6. 16. KRA) erschienen, die anstelle der früheren Bekanntmachung W. 1. 3808/8. 15 KRA tritt.

Durch diese neue Bekanntmachung wird ebenfalls der **gesamte Vollerwerb** der deutschen Schaffs- und des **Wolle-falles** bei den deutschen Gerbereien (W. 1. 164/6. 16. KRA) erschienen, die anstelle der früheren Bekanntmachung W. 1. 3808/8. 15 KRA tritt. Durch diese neue Bekanntmachung wird ebenfalls der **gesamte Vollerwerb** der deutschen Schaffs- und des **Wolle-falles** bei den deutschen Gerbereien (W. 1. 164/6. 16. KRA) erschienen, die anstelle der früheren Bekanntmachung W. 1. 3808/8. 15 KRA tritt.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Gesetz betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (R. G. Bl. S. 813) wird zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe nachstehendes Verbot zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Jede Benutzung von Fahrzeugen zu Vergnügungsfahrten (Spazierfahrten und Ausflüge), ferner zu Sportausflügen wird hiermit verboten.

Fahrernamen auf Remisbahnen dürfen feststehen, wenn sie mit vorrägigen sogenannten Kennreifen (geschlossenen Gummirifen ohne Luftkammer) ausgestattet werden. Jede Ueberrettung oder Aufzerrung oder Anreizung zur Ueberrettung wird, soweit nicht die Gesetze eine schwerere Strafe androhen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre und beim Vorliegen mildernden Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Diese Verordnung hat nur bis einschließl. 11. August 1916 Gültigkeit; sie wird dann durch die Bekanntmachung (Nr. W. 1. 384/6. KRA) betreffend Beschlagnahme und Befandserhebung der Fahrzeugregister (Einschränkung des Fahrzeugverkehrs) ersetzt. **Magdeburg, den 13. Juli 1916.**

Der stellvert. Kommandierende General des IV. Armeekorps:

F. v. Lyncker, General der Infanterie, à la suite des Luftschiffer-Battalions Nr. 2.

Bekanntmachung.

Am nächster Zeit bekommen wir wieder einen **kleinen Posten Reie** Bedarfsmeldungen auf unserm Büro.

Der Magistrat.

Die berichtigte Liste der stimmungsberechtigten Bürger liegt gemäß § 20 der Stadtordnung vom 15. Juni bis **20. Juli 1916** in unserm Büro aus. Während dieser Zeit kann jedes Mitglied der Stadtgemeinde gegen die Richtigkeit der Liste die uns Einwendungen erheben. **Neuba, den 10. Juli 1916.**

Der Magistrat.

Obst-Verkauf.

Die diesjährige reichliche

Pflaumen- und Hartobstnuzung

auf den Grundstücken der **Sozietät zur Regulierung der Anfrucht von Bretleben bis Neuba** in den Fluren Hedlungen, Bretleben, Reinsdorf, Artern, Itzenberg, Schönewerda, Kozleben, Wiehe, Allersdorf, Memleben und Wendeflein soll am

Donnerstag, den 20. Juli er.,

nachmittags 4 Uhr, im „Ratskeller“ zu Artern

unter den im Termin bekannt zu gebenden bisherigen Bedingungen verkauft werden. Auskunft wird täglich in den Vormittagsstunden im Kassenzimmer erteilt. **Artern, den 7. Juli 1916.**

Die Kaffe der Sozietät zur Regulierung der Anfrucht von Bretleben bis Neuba.

K. V. G. Wagner.

Sprechtag in Neuba

jeden **Mittwoch** von 2-6 Uhr. Wohnung bei Herrn Paul Schwert. **Frau Zahnheimeier Hanf, Kozleben.**

Echter Liebig's

Fleischextrakt

wieder eingeflossen. **Waldemar Rabich.**

Eine tadellose Zahnpflege!

garantiert Ihnen die **Phodont-Zahnbürste**, ein größtes Instrument zur wirklich gründlichsten Reinigung. Erhältlich bei: **Walter Gutmuth's, Adler-Drogerie.**

Sauerbraten-Soßen-Würfel,

Gulasch-Soßen-Würfel

empfehlen **Waldemar Rabich,**

Felbpothriebumfische

empfehlen **Karl Stiebig.**

Hierzu landw. Mitteilungen.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Carl Stiebig in Neuba.

urn:nbn:de:gbv:3:3-17113370-6121634219160719-13/fragment/page=0004





№ 14.

Gemüse und Salate im Herbst.

Nicht allein haben die Gemüse, welche im Sommer herangezogen sind, Wert, sondern es sind auch verschiedene Blatt- und Rüben-gemüse, sowie Salate welche Ende August und im Laufe des September angebaut werden können, lohnend. In erster Linie gehört hierzu Winterspinat. Man nimmt echte, großblättrige Winterforten: Die Sorten spät-aufschiebender, dunkelgrüner Erzelsior usw. bringen hohe Erträge. Spinat verlangt eine Abwechslung im Standort und gedeiht gut auf einem nahrhaften Stück Land, welches Frühkohl oder Frühkartoffel getragen hat und genügend Kalk besitzt. Das Land wird flach umgegraben und der Spinatsamen je nach Sorte in 14—22 Ztm. voneinander stehende Reihen in Millen dünn ausgefät. Zu dick säe man nicht, weil derselbe im Winter dann leicht erstickt. Man schiebe die Erde in den Millen mit den Hartenbalken und streiche die Beete glatt. Der Ende August, anfangs September gelegte Winterspinat kann bei gutem Herbstwetter noch zweimal geschnitten werden. Ist der Boden nicht nährkräftig genug, so gibt man nach dem regelmäßigen Aufgehen der Saat flüssige Jauchebildung. Wo diese nicht vorhanden ist, setze man auf 2 Pfund Hornspäne 50 Liter Wasser und rühre den Inhalt des Kasses nach dem Auslaugen gut um. Oder in 100 Liter Wasser werden 5 Pfund schwefelsaures Ammoniak gelöst und mit dieser flüssigen Nahrung begießt man die Zwischenräume in den Reihen. Die Pflanzen beginnen dann ein forcirtes Wachstum und die Blätter werden groß. Von großblättrigem Spinat erntet man hauptsächlich die Seitenblätter und läßt die Herzblätter wachsen, jedoch bei kleinblättrigen Sorten schneidet man die Reihen bis auf die Herzblätter ganz ab, um zahlreichen Nachwuchs zu erzielen. Der echte Winterspinat hält in den meisten Gegenden Deutschlands den ganzen Winter gut aus. Will man einen Teil Spinat auch noch bei Frohwetter schneiden können, so schlägt man um die Beete eine 30 Ztm. hohe Lattingerüst, welches beweglich ist und beliebig weggeräumt werden kann. Das Lattingerüst wird mit Ginster- oder Tannenreisig bedeckt. Doch geschieht dieses nur in besonderen Fällen, weil sich die Arbeit sonst nicht lohnt. Der Spinat hält sich am besten kurz geschnitten im Winter, weil die Reihen dann nicht faulen und der Trieb im Frühjahr sofort kräftig einziehen kann, wenn die Beete behaft werden. Spinat läßt sich auch mittelst Kohlen-

Nummer 14.

säurezufuhr besser ernähren. Die Versuche Dr. Fischers können in der Art ausgenützt werden, daß man da und dort zwischen den Reihen 20 bis 30 Ztm. lange Tonröhren setzt, welche in ihren Wandungen 3 Ztm. im Durchmesser haltende große Löcher haben. Die Kohlen säure wird dann von oben mittelst Druck in die Röhren gepreßt, worauf diese durch die Löcher dem Erdboden resp. den Wurzeln des Spinats zugeführt wird. Die Blattmasse wird sich durch dieses Verfahren um 12—15 Prozent reicher gestalten als sonst. Desgleichen läßt sich dieses Verfahren auch bei Kopfsalat, Erbbohnen, Treiberbeeren usw. in Beeten ausgepflanzt anwenden. Jedenfalls aber wird dort die Kohlen säurezufuhr noch reichlich ausgenützt werden können, wo häufig die Gründüngung den Boden nährt.

Winterendivienamen läßt sich Ende August noch aus säen und zwar auf nicht zu stickstoffreichem Boden. Die Pflanzen bleiben dann kurz gedungen und lassen sich anfangs September vor einer Schutzwand auspflanzen. Hat man aber Ende August noch kräftige Pflanzen von Winterendivien, so kann man diese noch auf beliebige Beete in das freie Land aussetzen. Diese und die vorher erwähnten Pflanzen entwickeln sich noch vollständig, wenn wirklich der Oktober sehr unfreundlich naß wird, so hebe man die Endivienpflanzen mit Erdballen aus dem Boden zum Bleichen, bevor man sie ausgegeben hat. Ist kein besserer Kellerraum vorhanden, so plant man an einer geschützten Stelle des Gartens die Erde glatt und schlägt hierin die Endivien mit dem Erdballen ein und schüßt sie nachts durch Strohmatten vor größerer Kälte und Nässe. Nach 8—14 Tagen werden sie gebleicht sein und können zum Verkauf kommen. In regnerischen Jahren pflanzt man Winterendivien anfangs September am besten in einen kalten Kasten, der aber soviel Erde hat, daß die Wurzeln die etwa unten sitzende Düngersicht nicht erreichen können. Man setzt sie dichter als wie im freien Land. Den Kasten läßt man bei gutem Wetter so lange offen, wie es die Witterung erlaubt. Tritt naßkaltes Wetter ein, so wird der Kasten mit Brettern oder Papierfenstern bedeckt. Sind die Endivien genügend entwickelt, so bindet man sie auf und läßt sie in dem Kasten bleichen. Wo Glasgloden sind, kann man sogar Endivien und Kopfsalat von September ab noch unter Glasgloden ziehen. Man setzt je nach innerem Durchmesser der Glasgloden 2—4 Pflanzen unter eine Glode. Die erste Zeit kultiviert man ohne Gloden,

nachher setzt man die Gloden auf. In schönen Tagen hebt man aber trotzdem die Gloden ab, damit sich Endivien und Kopfsalat abhärten und kälteren Tagen besser widerstehen. Man kultiviert Endivien und Kopfsalat getrennt. Wird eine kleinköpfige, schnellreife Kopfsalatsorte gewählt, so kann diese im Oktober geerntet werden. Die Endivien lassen sich unter den Glasgloden auch bleichen, selbst wenn man die Gloden mit Tannen- oder Ginsterreisig bedecken muß. Mäßig gewachsene Endivien aus dem freien Lande verkaufe man zuerst, weil diese im Winterquartier leichter Gefahr laufen zu faulen, als die unter gewöhnlichen Verhältnissen oder mager herangewachsenen Endivien. Für die Winterсалатkultur säe man anfangs September den Samen von echten Winterforten nicht zu dicht in kalte fensterlose Kästen aus, um kurz gedungene Salatzpflanzen pflanzen zu können. Die Sorte Ransjen und Senkovi, wie auch die grüne und braune Sorte Winterсалат sind widerstandsfähig gegen wechselnde Temperaturen. Sind die Winterkopfsalatpflanzen herangewachsen, so setzt man sie in der zweiten Woche des Oktober in 12 Ztm. breite und 3—4 Ztm. tiefe Millen in 25—30 Ztm. Abstand. Die Millen sollen so angelegt sein, daß sie nach beiden Seiten etwas geneigt sind, damit das Gwasser ablaufen kann. Die Erde um die Pflanzen ist recht fest zu drücken, damit der Frost sie nicht heben kann. Diese Winterkultur des Kopfsalates ist nur in durchlässigem warmem Boden zu empfehlen, dagegen in Sandboden und naßkalten Böden unterlasse man diese Kultur, weil der Erfolg zweifelhaft ist. Dort, wo letztere Bodenarten sind, empfiehlt sich die Kastenkultur, um bis Dezember frischen Kopfsalat zu haben. Der Kopfsalat ist in diesem Sommer überall rar gewesen und die Preise blieben hoch. Unbedingt soll man deshalb in diesem Kriegsjahr darnach streben, im Spätherbst noch guten Kopfsalat zu haben. Er wird gerade um diese Zeit sehr gefragt sein, selbst dort, wo Endivien auch als Salat und Gemüse gekauft werden. Als Gemüse kann die Endivie auch mehr in Verbrauch kommen. Sowie nun der Kopfsalat im Spätherbst sehr gefragt sein wird, so ist dieses auch mit dem Winterсалат im Frühjahr der Fall. Wo der Boden für diese Winterkultur geeignet ist, sollte man gerade in diesem Herbst Kopfsalat für den Winter pflanzen, weil dieser schon im frühesten Frühjahr schnittfähig ist. Von Ende August und anfangs September ausgesäete Salatsamen kann man noch bis im Oktober schöne Köpfe aus dem

Jahrgang 1916.

freien Lande ernten. Außer sonstigen Sorten eignen sich für diesen Zweck die Sorte Märkisch und Rippes gelber Kopfsalat, welche auch für kalte Kistenbepflanzung dienlich sind. Kann man nun im Laufe des Oktober diese Salatköpfe nicht verkaufen oder man will einen Zeitraum abwarten, wo dieselben noch höher im Preise sind, so benutze man zunächst die weniger festgeschlossenen Köpfe zum Verkauf und die festköpfigen hebe man mit Erdballen aus der Erde und schlage sie mit dem Erdballen mit etwas Zwischenraum in kalte Kästen oder an einer geschützten Wand ein. Im letzteren Fall wird ein nach dem Weg zu geneigtes Holzgestell hergestellt und mit Fenstern oder Strohmatten bedeckt. Sind noch im Oktober unausgebildete Kopfsalate im Garten, so umgebe man die Beete mit 25–30 Ztm. hohen Brettern, befestige diese und lege Glas, Tektorium oder Papierfenster darauf. Gibt man an sonnigen Tagen Luft und nachts Bedeckung, so entwickeln sich auf diese Art noch gute Köpfe. Ebenso kann man Ende September oder Anfangs Oktober noch leere Mistbeete, deren Erde umgegraben wird, noch mit Kopfsalat der eben genannten Sorten bepflanzen. Die erste Zeit hält man die Kästen noch etwas geschlossen. Jedoch treten im Oktober noch warme Tage ein, so deckt man einige Stunden am Tage die Fenster ab, hält im Oktober–November aber die Fenster geschlossen. Das Begießen ist vorsichtig zu tätigen, um die im November eintretende Schimmelbildung zu vermeiden. Dieser Kopfsalat entwickelt sich noch so, daß er im November brauchbare, wenn auch nicht vollkommen geschlossene Köpfe liefert. Nachts müssen allerdings diese Kästen vollständig mit Strohmatten bedeckt bleiben. Auch diese Kopfsalatkultur ist in diesem Herbst, wo leere Mistbeete oder kalte Kästen vorhanden sind, leicht zu bewerkstelligen und lohnend. Man kann aber auch Anfangs September schnell entwickelnde Samen von Kopfsalat und Endivien breitwürfig dünn aussäen und dann nach Aufgehen der Samen die zu dicht stehenden Pflanzen entfernen, so daß die Endivien und der Kopfsalat ohne zu verpflanzen, bis zum Gebrauch wachsen können. Ein leichter Düngerguß nach dem Verziehen der Pflanzen fördert das Wachstum. Der Kopfsalat wird durch dieses Verfahren im Oktober schnittfähig, während die Endivien aufgebunden werden. Wertvoll sind von Endivien für die Herbstbreitensaat: Wunder der vier Jahreszeiten. Diese Sorte kann auch noch in Gegenden mit kurzen Sommern in Verwendung kommen, weil sie gegen Kälte widerstandsfähig ist. Zwei bis drei Grad Kälte schaden der Sorte nicht. Trotzdem ist diese Endivie als Salat wie auch als Gemüse sehr schmackhaft. Ebenso geeignet ist die Sorte Winterendivie Silberherz, welche auf diese schöne Art, moosartig getränkelte Büsche gibt, die gebleicht, mehr weiß als gelblich in die Erscheinung treten. Als Gemüse ist sie deshalb leicht verkäuflich, weil sie schon ungebunden eine gebleichte Farbe hat. Will man diese ohne Verpflanzen herangezogenen Endivien schnell bleichen, so legt man die ausgehobenen, gebundenen Endivien ins Kalt haus auf mit Erde versehenen Tabletten reihenweise ein. Hier bleichen dieselben bald, halten sich auch noch bis im Dezember frisch, sofern man sie nicht schon im November verkaufen will.

Die Kerbelrüben sind auch wichtige Handelsartikel, wenn der charakteristische Geschmack von Kartoffeln und Edelkastanien vollkommen einverleibt ist. In der Regel wird der Geschmack dadurch zu scharf, daß die Speiserüben zu lange Zeit im August, oft noch im September in der Erde sind. Die richtige Erntezeit ist für Kerbelrüben, sobald das Laub gelb wird. Abzuheben nimmt man die Kerbelrüben aus der Erde, sortiert die großen Rüben als Speiserüben und die kleinen Rüben als Pflanzzwiebel. Letztere werden August–September auf lehmhaltigen Boden in Reihen eingepflanzt. Die Speiserüben müssen im Kalt haus oder im luftigen Keller etwas ein-

trocknen. Im September–Oktober haben sie dann den gewünschten Geschmack und sind dann verkaufsfähig, oder man schichtet sie in Sand im Keller, wo sie den ganzen Winter frisch bleiben. Die Anzucht aus Samen geschieht im September.

Wiesenkultur.

Wiesen, die saures Gras bringen, ohne daß besondere Masse vorliegt, werden oft durch eine ordentliche Kalkdüngung von diesem Uebelstande befreit. Am schwierigsten sind wohl Wiesen zu bessern, die an zu großer Trockenheit leiden. Aber auch hier kann noch etwas geschehen, wenn auch nur allmählich. Hier muß eine Humusschicht geschaffen werden, die das Regenwasser gut einläßt, aber auch gut festhält und nicht gleich austrocknet. Hier würde ich folgendes Verfahren vorschlagen. Nachdem im Spätherbste die Wiese mit einer scharfen Wiesenegge gelodert wurde, bringe man einen Kompost darauf, der aus Erde, Torfmoos und Kuhdung im Sommer gebildet wurde und walse nach dem ersten Regen kräftig darüber. Geschieht dies ein paar Jahre nacheinander, so nimmt der Torf an der Bildung der oberen Humusschicht kräftigen Anteil, besonders da in dem leichten Zusatz von Kuhdung noch ein wertvolles Bindematerial dazu tritt.

Milchwirtschaft.

Färben der Butter. Färben der Butter ist gestattet, während andere Zusätze, außer Butterfarbe, dem Rahm beim Buttern nicht beigegeben werden dürfen. Es ist das sogar ein gesetzliches Verbot, weil die betreffenden Stoffe mit der Buttermilch in die Butter übergehen und schädlich wirken können. Man hüte sich also vor Verwendung sog. Butterpulver. Zum Zwecke des Butterfärbens setzt man dem Rahm gleich nach dem Einfüllen ins Butterfaß auf je 100 Kilogramm etwa 1–2 Gramm der Farbe bei. Ein späteres Beimischen erzeugt flammige oder streifige Butter, weil sich die Farbe nicht mehr ganz gleichmäßig verteilen kann. Das Färben findet meist nur im Winter statt, weil vom Dürrfutter von Rüben, Kartoffeln usw. die Butter weiß bleibt und hauptsächlich nur vom Grünfutter schön gelb wird.

Milchkühe als Zugtiere. In ebenen Gegenden mit nicht allzu schwerem Boden können die Milchkühe ohne Besorgnis an den Wagen, die Karre und den Pflug gespannt werden. Es ist dies bei der Knappheit an Zugtieren, die immer größer wird, eine gute Erleichterung für manche Wirtschaft. Wenn die Tiere nicht überanstrengt werden, soll das Milchergebnis nicht geschmälert werden.

Kindviehzucht.

Verbreitung der Tuberkulose beim Kindvieh. Die Krankheitskeime gelangen meist mit der Atmungsluft oder Nahrung in den tierischen Körper, und demgemäß kommt die Krankheit in der Regel zunächst in den Atmungs- oder Verdauungsorganen, sowie in den mit diesen im engeren Zusammenhange stehenden Organen und Teilen zur Entwicklung. Die Ausbreitung erfolgt dann in der Regel in der Richtung der Lymphbahnen, indem infektiöse Teilchen, Bazillen oder Sporen derselben durch die Lymphgefäße weitergeführt und in gesunden Teilen, vorzugsweise auch in Lymphdrüsen abgelagert werden, wo sie dann zu neuen Krankheitsherden Veranlassung geben. Auch durch Vermittlung des von den Schleimhäuten abgesonderten Schleimes kann die Ausbreitung erfolgen, wenn entweder die Schleimhäute selbst tuberkulös erkrankt oder der ausgesonderte Schleim von benachbarten Krankheitsherden aus mit den tuberkulösen Keimen vermischt worden ist. In diesem Falle, wo nur gew. s. s. miteinander benachbarte oder durch Lymphgefäße resp.

Schleimhautflächen in Verbindung stehende Organe tuberkulös erkrankt gefunden werden, spricht man von örtlicher (lokaler) Tuberkulose. Im Gegenjage zu dieser Verbreitungsart aber geht eine andere, nämlich die durch die Blutbahn bewirkte. Gelangen nämlich Tuberkelsporen von irgend einem Krankheitsherde (oder auch von außen durch eine Verletzung) in den großen Blutkreislauf, so ist zu erwarten, daß auf diesem Wege die verschiedensten Organe und Körperteile infiziert werden, da das Blut unausgesetzt den ganzen Körper durchströmt, wobei ihm Gelegenheit geboten wird, allenthalben tuberkulöse Teile abzusetzen. Eine solche Verbreitung tuberkulöser Herde im Körper, die sich nicht durch örtliche Verpflanzung der Infektionskeime mittelst der Lymphbahnen und Schleimhäute erklären lassen, bei denen vielmehr die große Blutbahn die Vermittlerin gespielt haben muß, bezeichnet man als allgemeine (generalisierte) Tuberkulose.

Bienenzucht.

Veräußerte Bienen. Es dürfte allgemein bekannt sein, daß die Bienen zur Zeit der starkaromatischen Lindenblüte in einen gewissen Taumel geraten, und wie betäubt einherfliegen. Die Wirkung ist auf den starken Duft zurückzuführen, den die Bienen bei besonderen Witterungszuständen absondern. Noch stärker ist dieses der Fall beim Besiegen von blühendem Weißdorn. Der scharfe Geruch dieser Blüten in Verbindung mit dem Nektar und den Pollen macht die Bienen manchmal vollständig trank. Auch der Honig soll durch diesen Nektar ungünstig beeinflusst werden. Diese Wirkungen treten wie auch die sogenannte Maikrankheit, fast nur bei trockener Witterung auf. Feuchte, dumpfe Luft ist den Bienen nicht nur im Winter, sondern auch im Sommer sehr schädlich. Die Waben bedecken sich mit Schimmel. Es entstehen Krankheiten und Faulbrut.

Füttern im Sommer. Ein kräftiges Bienenvolk soll und darf im Sommer nicht gefüttert werden, es sei denn, daß gleich nach dem Schleudern nachfolgendes Wetter einträte. Aber die Schwärme sind für die Fütterung sehr dankbar. Ein Schwarm soll in den ersten Tagen $\frac{1}{2}$ Liter verdünnten Honigs erhalten und bei schlechter Witterung muß dieses Füttern fortgesetzt werden, bis eine gute Tracht einsetzt. Man erhält durch dieses kleine Opfer sehr schnell kräftige Völker, auf dieses Futter trägt reichliche Zinsen.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Gießen der Weinstöcke. In trockenen Sommern kann die Traubenreife durch Gießen mit abgekandemtem Wasser ganz bedeutend beschleunigt werden. Besonders sind Dünggüsse vorteilhaft, bei welchen man Kuhmist in Wasser auflöst. Die Traubenreife läßt sich durch ein solches Gießen um 10–14 Tage beschleunigen. Allerdings muß bei diesem Gießen mit Überlegung vorgegangen werden, da man einen an sich feuchten und kalten Boden durch das Gießen noch kälter macht und so die Reife aufhält.

Der Heunurm ist die Raupe des Traubenwicklers der ersten Generation. Er entkifft aus den Eiern, welche die im Frühlinge ausgeschlüpfenden Schmetterlinge an die Gesehne legen. Die Käupchen fressen an den Gesehnen und spinnen sie zusammen, so daß sie trocken und ein heuartiges Aussehen bekommen, daher auch der Name Heunurm. Er schadet den Trauben um so mehr, je feuchter und kühler die Witterung ist, je länger sich also die schnelle Entwicklung der Trauben verzögert. Er erhält dadurch nämlich längere Zeit zum Fressen. Ende Juni oder Anfang Juli verpuppt er sich, und Mitte Juli entkifft der Schmetterling, der sich bald ans Erlegen gibt und nun die Stöcke mit Sauerwürmern versorgt.

Nach Früchten tragen wir Begehr,
Was sollen uns die Mütter dienen?
Wohlgeht greift dieser oder der
Doch eine reife Frucht aus ihnen.

Für die Hausfrau.

Vorn Unergründlichen, das uns umfängt,
Berühmt in Demut unser Mut —
Für Andacht fühlt sich die Seele gedrängt,
In der sie verzichtend und ahnend ruht.

Eine Liebesbotschaft aus dem Felde.

Sehnsucht breitet die Flügel aus
Und bringe Kunde in das Haus
Der Herzgeliebten mein.
Bereine dich der Nachtigall,
Daß deren Lieder süßer Schall
Ihr bringt ins Herz hinein.

Ihr Winde, tragt den Seufzerhauch,
Wie meine treusten Grüße auch
Voll Eifer in die Fern'.
Umflücht die Holbe lind und weich
Und flüchtet ihr ins Ohr zugleich:
„Ich hätt' sie gar zu gern!“

Und ihr, Gedanken, eilt sofort,
An den von mir ersehnten Ort,
Wo meine Traute weilt.
Die ganze Welt ist schal und leer,
Und Freude naht mir nimmermehr,
Seit sie nicht mit mir teilt.

A. E t m e r .

Kinderpflege und -Erziehung.

Mit dem Knappwerden der Gummivorräte im Reiche ist auch ein empfindlicher Mangel an Gummisaugern eingetreten. Rohgummi wird nunmehr zu Gummisaugern in geringen Mengen verarbeitet. Der Versuch des Zentral-Komitees vom Roten Kreuz, Gummisauger durch das amerikanische Rote Kreuz zu beziehen, scheiterte daran, daß England gegen die Überführung der Gummisauger nach Deutschland Einspruch erhoben hat. Wir müssen uns also auch hier bei der Beschaffung aller übrigen zum Dasein notwendigen Dinge selbst helfen. Welche Schritte zu ergreifen sind, darüber sind augenblicklich in den maßgebenden amtlichen Kreisen Erwägungen im Gange. Zurzeit ist noch eine geringe Zahl von Gummisaugern, die aus Rohgummi hergestellt sind, vorhanden; größtenteils sind aber jetzt die Gummisauger aus Regenerat hergestellt, d. h. aus einer Masse, die aus alten Gummiresten verarbeitet worden ist. Dieser Regeneratgummisauger kann selbstverständlich in bezug auf Güte und Haltbarkeit mit dem aus Rohgummi hergestellten Sauger nicht verglichen werden. Solange wir aber die Sauger nicht mehr aus Rohgummi herstellen können, werden wir wohl oder übel den Säuglingen die Nahrung aus Regeneratgummern zuführen müssen. Aber auch von den Regeneratgummern stehen nicht uner schöpliche Vorräte zur Verfügung, sondern auch damit muß hauss gehalten werden. Nachstehend wollen wir den Müttern einige Räte geben, wie man sparsam mit den Saugern umgehen kann, ohne dabei für den Säugling nachteilige Fehler zu begehen. Im allgemeinen sind die Vorschriften für die Pflege des Säuglings sehr streng. Der Säugling braucht für seine geistliche Entwicklung ein Höchstmaß von Sauberkeit, und durch die Sauberkeit werden von dem Säugling Krankheitsstoffe aller Art ferngehalten. Die moderne Säuglingspflege erfordert auch im allgemeinen, daß der Gummisauger nach dem Gebrauch ausgekocht wird. Bei 5-6 Mahlzeiten täglich muß der Sauger entsprechend oft ausgekocht werden. Dadurch leidet jeder, auch der beste Gummisauger; der aus Regenerat hergestellte Sauger natürlich in unvergleichlicher Weise mehr. Will man also mit den Saugern sparsam um-

gehen, so muß man auf das häufige Auskochen derselben verzichten. Versuche haben ergeben, daß man den Sauger ohne Auskochen reinigen und Gesundheitsfehler vermeiden kann, wenn man folgendermaßen verfährt: Nach dem Trinken wird der Gummisauger mit Salz durchgerieben, in heißem Wasser nachgespült und in einer Tasse oder einem Glase trocken aufbewahrt. Das Glas oder die Tasse wird mit einem kleinen Deckel oder mit einem kleinen Tellerchen oder einer Untertasse zugedeckt. Einmal am Tage wird der Sauger ausgekocht. Durch dieses Verfahren ist es möglich, mit einem Sauger 3-4 Wochen auszukommen. Es ist selbstverständlich, daß ein und derselbe Sauger immer nur für ein Kind benutzt werden darf, für mehrere Kinder müssen entsprechend mehr Sauger in Gebrauch genommen werden. Dabei muß noch bemerkt werden, daß man sich eines Saugers nur zur Zuführung der Nahrung für einen Säugling bedienen soll. Ist das Kind ein Jahr alt, so soll dem Kinde die flüssige Nahrung aus der Tasse oder mit dem Löffel gegeben werden. Schon um die Überfütterung des Kindes im zweiten Lebensjahre zu vermeiden, ist letztere Art der Nahrungszufuhr vorzuziehen. Aus einer Flasche wird im allgemeinen eine viel größere Menge getrunken als aus einer Tasse. Dr. R.

Küche und Keller.

Hafersflorenspeisen. Mühlenpräparate aus Hafer oder Gerste, also Grüße oder Floren können außer als Suppen oder Breie auch zu Klößen oder Badwerk verarbeitet werden. Am besten und einfachsten gelingt das mit den Floren, indem man sie über Nacht in etwas gelakenem kaltem Wasser weichen und anzehen läßt. Die bis anderen Tages entstandene d'ckeige Florenmasse wird dann gewürzt und kann unmittelbar zu Klößen geformt in kochendes Wasser geworfen und so einige Zeit gekocht, auch als mehr brot- oder kuchenartiges Gericht geschmort oder auch in Form von Suppe oder Tunkte gegessen werden. Will man dekartiges aus Hafersgrüße herstellen, so muß die letztere erst in wenig Wasser weich gekocht und der erkaltete und sehr dicke Brei noch mit Mehl zu einer weiteren genügenden Bindung für Kochen oder Braten gebracht werden. Als neuartige, aber sehr entsprechende Tunkte sind Badpflaumen zu empfehlen, welche gekocht, entkernt und alsdann durch Einrühren einer bräunlichen Mehlschwizig aromatisch gemacht worden sind. Gegenwärtig sind Hafersfloren, wenn auch in begrenzten Mengen, vorhanden.

Hauswirtschaft.

Rosenduft für Zimmer. Man pflücht frische Rosen und lege sie ohne Stiele in ein gut gereinigtes und ausgetrocknetes Glas mit hermetischem Verschluss, wie man es zu eingemachtem Obst braucht, und zwar immer eine Lage Rosen und eine Lage Salz. Nachdem man das Glas fest verschlossen hat, bewahrt man es an einem kühlen Orte auf und schon nach ein paar Wochen ist das Rosenduft fertig. Will man das Zimmer mit Rosenduft erfüllen, braucht man das Glas nur eine kurze Zeit zu öffnen, man wird kaum über den Wohlgeruch, der sofort die Luft erfüllt. Durch sorgfältiges Verschließen nach dem Gebrauch kann man sich die Stärke des Duftes Monate lang erhalten.

Um Gemüse gut zu konservieren, ist große Reinlichkeit teils der ausführenden Personen, wie auch Sauberkeit des Raumes erforderlich. In Eingemachtes darf kein Mehlstaub, keine

Brotkrume usw. fallen, denn solche Gegenstände sind Gärungsereger; die eingemachten Gemüse würden verderben. In einem Topfe, in welchem Fett enthalten war, dürfen Konserven nicht gekocht werden, denn durch die Hitze (bis 160 Grad C.), welche das Fett aus den Töpfen zieht, erhalten die Gemüse einen schlechten Geschmack. Kupferne, messingene und emaillierte Geschirre eignen sich zum Abkochen der Gemüse am besten.

Gemeinnütziges.

Gellfarbige, besonders weiße Tuch-Schültermützen zu reinigen. Das Verfahren ist sehr einfach. Man streut feinen pulverisierten Gips auf die schmutzige Mütze undbürstet darauf mit einer sauberen, nicht zu weichen Bürste den Gips wieder ab. Es darf kein Gipsstaub mehr auf der Mütze sein. Sollte noch Schmutz sichtbar bleiben, so wiederhole man das Verfahren. Selbst wenn die Mütze sehr schmutzig ist, wird man mit dem Erfolg zufrieden sein und zukünftig sicher die kleine Mütze nicht scheuen, schon mit Gips zu büirsten, wenn sich die erste kleine Unsauberkeit zeigt. Auch weiße Mädchenhüte (Fitz), lassen sich gut durch Abbürsten mit Gips reinigen.

Ver Silber von Horn. Beim Ver Silber von Horn wird solches vollständig fettfrei, mit einer gefättigten Auflösung von Gallussäure und dann mit einer Lösung von 20 Tl. salpetersaurem Silberoxyd in 100 Teilen Wasser bestrichen. Die Bestreichung wird abwechselnd solange wiederholt, bis die schwarze Färbung durch einen schwachen Silberglanz ersetzt ist; alsdann bestreicht man nochmals mit Silberlösung; Abreiben mit Weinfestlösung vervollständigt die Ver Silberung.

Gesundheitspflege.

Gegen Kopfschmerzen. Kopfschmerzen werden je nach ihren Ursachen behandelt. Bei schlechter Bluternährung wird der Kopfschmerz unter anderem durch den erregenden Leibumschlag, bei Blutandrang durch ableitende Mittel (Fuß- und Beinpackungen usw.) im allgemeinen beseitigt. Doch gibt es auch eine einseitige und überraschend wirksame Behandlung dieses Leidens, die ich selbst schon praktisch angewendet habe. Diese beruht auf Folgendem: Man wasche mit kaltem Wasser langsam und nur allmählich beide Hände und Arme, indem man letztere aufwärts eine Stelle nach der anderen beneht und reibt. Ist man so bis zur Schulter gelangt, dann wasche man auch nach derselben Weise das ganze Gesicht. Dieses Verfahren wirkt nach zwei Richtungen: Es wirkt — in zweifelhaften Fällen — einestheils ableitend bei Blutandrang und auch weder erregend bei allenfalligem Blutmangel.

Gegen Verbrennung und Verbrühung. Eines der besten, aber wenig bekannten Mittel ist gewöhnliche Waschseife. Diese wird mit einem Messer geschabt, auf die verletzte Stelle gelegt und mit einem leinenen Tuche bedeckt. Dieses höchst einfache und billige Hausmittel bringt rasche Erleichterung und baldige Heilung ohne Narbe.

Zur Hautpflege des Gesichts, des Halses und der Hände eignet sich das Benzoewasser, welches man sich selbst bereiten kann. Man gibt einige Tropfen Benzoe tinctur in ein Glas Wasser, welches davon eine milchweiße Färbung erhält. Nach dem üblichen Waschen und Abtrocknen wäscht man sich mit dem Benzoewasser und läßt es auf der Haut verduften. Das Wasser kann man öfter verwenden. Gegen aufgesprungene Lippen hat es sich besser bewährt als die gebräuchliche Lippenpomade.



Haus- und Zimmergarten.

Beim Gartendoktor.

(Monat August.)

Von W. Dankler.

Der Rentner Didenbacher sitzt bei mir in der Laube und lacht wie ein Kobold. „Na, was haben Sie wieder angerichtet, Herr Didenbacher, ich verweise eine Mark gegen einen Hosenknopf, daß Sie jemanden einen Streich gespielt haben.“ „Da, ha“, lacht der Dide, „da haben Sie recht. Da war ich nämlich bei der Frau Direktor Sauerlich und hat um einen Beitrag für die Wänderfürsorge.“ „Ja“, jagte die würdige Dame und verdrehte die Augen, „sehr gerne, aber in letzter Zeit käme zu viel, sie habe in der vorigen Woche noch eine Mark an den Luftfahrerdank gesandt und noch gestern einen Tee zum Besten des Roten Kreuzes mitgemacht. Es ginge wirklich nicht. Wenn ich aber im nächsten Monate“ Damit konnte ich gehen und nun kommt vorgestern eine Karte, ob ich ihr nicht 10 Pfund Erdbeeren für ihre Geburtstagsgesellschaft überlassen wolle; sie wisse ja, daß ich kein Geld daraus mache, sie wolle gerne mit ihren Töchtern kommen und selbst pflücken. Ich schrieb ihr, „ich habe zwar gerade eine Anzahl Körbchen für die Verwundeten bereit gemacht, wenn Sie aber mit dem vorlieb nehmen wollen, was noch da sei“ Darauf habe ich 5 Kinder von der Straße hereingeholt und sich satt Erdbeeren essen lassen. Als sie fort waren, hätte auch keine Maus mehr eine Erdbeere gefunden. Gleich darauf kamen die Damen. Zuerst bewunderten sie die Körbchen für die Verwundeten, dann ging's in die Erdbeeren: Die Gefichter: Keiner Essig! Endlich Empörung. „Da sind ja gar keine daran!“ Ich tadelte mich. „Ja, wenn Sie vielleicht im nächsten Monat“ Not wie Pater, aber eiskalt verabschiedeten sich die Damen, ha, ha, ha!“ „Aber Herr Didenbacher, geht man denn so mit Damen um? Und noch so feine Damen!“ „Fein! Fein! Ich pfeife auf die Feinheit. Ade, Herr Gartendoktor!“ „Ach, die Frau Kaio! Wo fehlt es denn?“ „Am Rosenholz, Herr Gartendoktor. Er war so schön angewachsen. Jetzt läßt er die Blätter hängen. Was fehlt ihm. Was tue ich?“ „Haben Sie eine Pflanze mitgebracht, Frau Kaio?“ „Nein.“ „Das müssen Sie nächstens aber nicht vergessen. Die Pflanzen lassen die Blätter wohl hängen, wenn die Sonne sie bescheint?“ „Ganz recht, Herr Doktor!“ „Dann leiden die Pflanzen an der Kohlhernie, die gerade in warmen trockenen Sommern stark auftritt. Jetzt, Anfang August, reißen Sie die befallenen Pflanzen aus und pflanzen neue, aber nicht mehr an derselben Stelle.“

Ein alter Gartenarbeiter scharrt vor der Tür. „Kommen Sie nur herein, Meier. Wollen Sie mir die schöne Fuchse verehren?“ Der Alte räuspert sich grimmig und weist auf die lahlen Aste. „Das ist ja die Fuchse, die Sie mir geschenkt haben. Nun sitzen da diese grauen Scheusale darauf und freßen die Blätter ab.“ Der Gartendoktor schmunzelt vergnügt. „Die Scheusale sind Raupen eines unserer schönsten Abendsehmetterlinge, nämlich des Weinschwärmers. Lassen Sie mir dieselben. Hier haben Sie eine neue Fuchse.“ Der Alte bedankt sich, sieht aber topfschüttelnd zu, wie der Gartendoktor die Scheusale in seinen Weinsack legt. „Na, jedes Tierchen hat sein Plätzchen“, lacht er und verschwindet. Der Nachbar Dinkelknupp ruft über die Hecke. „Es ist doch eine Schande, wie das Obst abfällt. Alles Wurmtich.“ Die Hälfte geht wieder zum Kuckuck.“ „Haben Sie Fanggürtel angelegt?“ Der Bauer tracht sich hinterm

Dht. „Nein, Herr Gartendoktor, das ist alles so teuer.“ „Teuer, Nachbar? Das meinen Sie nur. Heute kauft man Schacht-Obstbaum-Fanggürtel so billig, daß Sie für 5 Mark Ihre ganzen Bäume damit versehen können. Sie haben aber durch Wurmtich über 200 Mark Schaden. Nun rechnen Sie.“

„Abend, Herr Gartendoktor.“ „Abend, Herr Sekretär.“ Ich hätte gern ein Mittel gegen Mücken, die abends ins Schlafzimmer kommen.“ „Da müssen Sie die Fenster schließen oder Drahtgesecht einspannen.“ „Ich meine, es gebe Pflanzen, welche die Mücken vertreiben.“ „Unsinn, Herr Sekretär.“ Der Herr Sekretär inspiziert den Garten. „Da haben Sie ja Schnecken auf den Rosen.“ „Acht, Herr Sekretär, nicht anrühren. Das sind Larven der Schwefelkäfer, freßen Blattläuse und sind sehr nützlich.“ Der Sekretär lächelt herablassend. „Ich töte alle Tiere, die ich im Garten finde.“ Der Gartendoktor lächelt noch herablassender. „Dafür sind Sie auch ein echter Viroherr.“ „Wie meinen Sie das?“ „Na ja, ist doch einfach. Schema F. Es gibt schädliche Insekten. Schema R. Also alle Insekten töten. Schema X.“ „Ach, Sie müssen gehen?“ „Bedauere. Ade.“

Begießen der Obstbäume. Ist der Anblick der Obstbäume auch im Mai eine wahre Pracht, so bieten sie, beladen mit jungem Obst, einen nicht weniger erfreulichen Anblick. Aber manchmal muß der Obstzüchter bald die traurige Wahrnehmung machen, daß die kleinen Früchte ravid und in größeren Massen abfallen. „Alein, da ist nichts zu machen, das tut die Hitze“, heißt es. Gut gemeint, aber schlecht ausgedrückt. Nicht die Hitze an sich bringt die Früchte zum Fallen, sondern die Trockenheit. Gerade in der Zeit, wenn die Früchte wachsen, müssen die Wurzeln ganz gewaltig Nahrung herbeischaffen, und dies können sie nur, wenn sie genügend Feuchtigkeit haben. Bei Trockenperioden ist diese nun schnell erschöpft, es mangelt an Nahrung, und die Früchte fallen ab. D'ieses kann verhindert werden durch das Gießen, durch richtiges Gießen; besonders wenn dem Gießwasser etwas Düng zugefügt wird, kann man ganz außerordentliche Resultate erzielen und Qualität wie Quantität verbessern resp. vergrößern. Schon nach kurzer Zeit sieht man die wohlthätigen Folgen. Der Baum erhält ein frischeres Aussehen, das Grün der Blätter wird tiefer und die Früchte nehmen schnell zu. In Pyramiden- und Formbäumen kann man durch öfters wiederholte Dünggaben Früchte von ganz enormer Größe und Schönheit, also wahre Schaufrüchte, erzielen. Nun noch eines! Verwende im Sommer nie frische Gülle oder Latrinendünger. Beides sind gute Düngstoffe, aber sie müssen vergoren sein. Man stelle also ein altes Regenfäß in den Garten, gieße einen Eimer Gülle oder Latrinendünger hinein und lasse es einige Wochen stehen. Dann hat man ein Gieß- und Düngwasser von ganz ausgezeichnete Wirkung und Kraft. Wer den Bäumen in der trockenen Zeit beisteht, der arbeitet nicht umsonst, sie werden es reichlich vergelten.

Calceolarien-Hybriden. Die Calceolarien oder Pantoffelblumen bringen Blüten von solchem Schmuck, solcher Farbenpracht und Schönheit, daß sie nur von den Orchideen übertroffen werden können. Sie werden nach meinen Erfahrungen und Versuchen am besten in den Monaten August/September in ziemlich flachen Saatschalen oder auch in Töpfen ausgesät. Wegen der außerordentlichen Feinheit des Samens föge ich sie nicht in die Erde,

sondern in Torfmüll, und zwar, ohne den Samen im geringsten zu bedecken. Nachdem leicht angegoßen, lege ich eine Glascheibe darüber und lasse diese liegen, bis nach 6 bis acht Tagen die kaum sichtbaren Keimblättchen erscheinen. Dann wird die Glascheibe abgedeckt und sobald die Pflänzchen vier bis sechs Blättchen haben, werden sie in ganz kleine, sog. Pfennigtöpfchen (je zwei in ein Töpfchen) verpflanzt. Die Erde ist eine Mischung von Torf, Sand und Kompost. In diesen Töpfchen bleiben sie stehen bis April, in welcher Zeit die Wurzeln die Töpfchen auch bald ausfüllen. Dann kommen sie mit dem ganzen Ballen in einen größeren Topf, worin sie verbleiben. Gewöhnlich beginnen diese getränten Calceolarien im Mai ihre Blütenfengel zu treiben, und nun hat der Blumenfreund nicht mehr Augen genug, die sich täglich mehrende Pracht zu bewundern. Da finden sich Blüten, die 2-3, ja 5 Ztm. breit sind und die herrlichsten Zeichnungen zeigen. Da finden sich rote, gelbe, braune, beinahe schwarze; einige sind gefärbt, andere gebländert, wieder andere gestreift. Eine große Anzahl ist getigert, kurz, die Mannigfaltigkeit ist so groß, daß manchmal eine ganze Saat keine zwei Pflanzen ergibt, die sich vollständig gleich sind. Diese Prachtcalceolarien müssen vor der scharfen Sonne geschützt werden. Ihre Hauptfeinde sind Säure des Bodens und Blattläuse. Wird der Boden sauer, so fallen sie um und gehen ein. Ich wirke dem entgegen durch starke Torfgabe durch zweifingerhohe Scherbenlage. Zeigen sich die ersten Blattläuse, so pinsele man sie ab und streue etwas feinen Tabakstaub darauf und sehe wachsend die Pflanze nach, denn wenn sie einmal überhand genommen haben, sind sie schwer zu vertreiben. Der Same der Calceolaria behält seine Keimfähigkeit nicht lange, daher ziehe man ihn aus reellen Samenhändlungen, die Zucht der schönen und dankbaren Calceolaria ist jedem Liebhaber zu empfehlen.

Die Canna oder das Blumenrohr gehört zu den Pflanzen, die lange Jahre hindurch wenig beobachtet wurden, plötzlich aber zu Modepflanzen geworden sind. Doch muß man auch anerkennen, daß zwischen dem alten bekannten Blumenrohr und den jetzt gezüchteten Prachtformen absolut kein Vergleich mehr zu ziehen ist. Die alte Canna (*Canna indica*) oder indisches Blumenrohr, ist nachweislich schon über 150 Jahre in unseren Gärten heimisch. Seine Anwendung fand es als dekorative Blattpflanze, denn die kleinen, roten oder gelben Blümchen waren absolut nicht danach angeeignet, irgend welchen Effekt zu machen. Da kam nach langer Zeit, und zwar erst im Anfang der achtziger Jahre vorigen Jahrhunderts die erste großblumige Sorte in den Handel, die den ziemlich langen Namen *Canna iridiflora* Ehmamie trug. Ihr folgten schnell einige Abarten, die sowohl in Farbe und Größe der Blumen, als auch in der Belaubung merkbare Unterschiede zeigten, und damit war der Anstoß gegeben, die Gärtner- und Züchterwelt stürzte sich mit Eifer auf die Erzeugung neuer Sorten und Abarten. Der Erfolg blieb nicht aus. Die Prachtformen, die heute jeden Blumenfreund entzücken, sie sind der Preis der angewandten Mühe.

Schwertlilien oder Iris gehören zu den dankbarsten Stauden unjener Gärten. Neben der früher allgemein verbreiteten gemeinen Schwertlilie sind heute eine ganze Reihe von Arten zu haben, vom dunklen Braun bis zum hellsten Blau. Sie bilden eine Fierde unjener Gärten und liefern auch schöne Schnittblumen für jede Sträuße.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, erfahrener Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).
Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Solbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

Nebrner Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Veröffentlicht
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis

vierteljährlich 1,20 RM, halbjährlich 2,40 RM, jährlich 4,80 RM, durch die Post oder andere Boten 1,85 RM, durch die Briefträger frei ins Haus 1,85 RM.

Insertionspreis

für die einmalige Spaltenbreite oder deren Raum 15 Hg., bei Privat-Anzeigen 10 Hg., bei Anzeigen pro Zeile 25 Hg.

Interim
werden bis Dienstag und Freitag 10 Hg. angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. A.

Nr. 58.

Nebra, Mittwoch, 19. Juli 1916.

29. Jahrgang.

Regelung der Kartoffelpreise.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat im Reichsgesetzblatt eine Bekanntmachung erlassen, betreffend eine anderweitige Festsetzung der Höchstpreise für Kartoffeln und Regelung der Kartoffelpreise für die Zeit vom 1. Oktober 1916 bis 15. August 1917. Bekanntlich war für die Frühjahrsernte der Ernte 1916 der Höchstpreis durch Anordnung des Reichsstatlers vom 2. März 1916 für den Doppelzentner beim Verkauf durch den Erzeuger auf 20 Mark festgesetzt. Als Frühjahrsernte gelten nach der gleichen Anordnung Kartoffeln, die vor dem 15. August 1916 geerntet wurden. Während nun im Frühjahr 1916 große Mengen alter Kartoffeln übrig waren, herrscht jetzt fast beständig ein schwerer Kartoffelmangel. Dieser zwingt in diesem Jahre die Reichsstatistiker, auch die Frühjahrsernte durch Zwangsumlage zur Versteigerung zu bringen.

Damit ist der Höchstpreis der Kartoffeln gesetzlicher Normalpreis geworden, so daß unter 10 Mark beim Erzeuger bei dem geltenden Höchstpreis bis zum 15. August nicht zu haben sein werden. Da dieser Preis im August im allgemeinen zu hoch ist, ist durch die neue Verordnung schon vom 1. August ab der Höchstpreis für den Erzeuger von 10 Mark in Abständen von je 10 Tagen je um 1 Mark, in der zweiten Septemberhälfte je um 50 Pfennig herabgesetzt worden; eine noch stärkere Herabsetzung erschien unzulässig, weil der Höchstpreis anbau schließlich in Vertrauen auf die Anordnung vom 2. März stark ausgedehnt worden ist, die den Höchstpreis auch über den 1. August hinaus für 14 Tage auf 10 Mark festsetzt. Die Verbraucher, zum mindesten die minderbemittelten, müssen vor zu hohen Kleinhandelspreisen für Kartoffeln behauptet werden. Den Gemeinden wird das dadurch ermöglicht werden, daß hierfür nötig werdende Zuschüsse als Vermehrungen für Kleinhandelspreise behauptet werden, wenn diese Zuschüsse durch Fleisch und Vieh, das zweite Drittel vom Staat erlassen wird. Durch solche Zuschüsse soll der Kleinhandelspreis für Kartoffeln wie folgt bemessen werden:

Vom 16. bis 31. Juli das Pfund	10 Hg.
Vom 1. bis 10. August das Pfund	9 "
Vom 11. bis 20. August das Pfund	8 "
Vom 21. August bis 15. Sept. das Pfund	7 "
Vom 16. bis 30. Sept. das Pfund	6 "

Die Winterkartoffeln der Ernte 1916 werden im Umlageverfahren durch die Reichsstatistiker in gleicher Weise zur Verfügung gestellt werden, wie dies seit dem Februar 1916 geschehen ist. Die Umstellungen des Verkaufspreises für Kartoffeln, an Kartoffeln zur Versteigerung, sind im Gange und werden noch in diesem Monat abgeschlossen sein. (Während wir in den vorgenannten Überprüfungen durch Anordnung des Reichsstatlers die Gesamtmenge festgesetzt werden, die bis zum 15. August 1917 zu liefern ist. Hierbei bleiben Kartoffelerzeuger, die insgesamt ein Gesamtquantum von nicht mehr als 10 Hektar haben, von der Zwangsumlage befreit. Boregeln ist ferner, daß die nötigen Trockenprodukte schleunigst hergestellt werden können, und daß auch die vor allem für militärische Zwecke erforderliche Spiritus-erzeugung gefördert ist.)

Bei der Festsetzung des Preises der Winterkartoffeln war davon auszugehen, daß es unbedingt notwendig ist, die rechtzeitige Bekämpfung des Speckartoffelbetrugs für die Verbrauchsbezirke im neuen Wirtschaftsjahr zu sichern und uns vor Kartoffelmangels, wie wir sie jetzt durchleben, vor der Gefahr einer Kartoffelhungersnot, wie sie ein harter Winter 1915/16 uns gebracht haben würde, unter allen Umständen zu hindern. Die Gemeinden haben die Verantwortung zu übernehmen, den Preis für verbleibende Kartoffeln frei Bahnhof des Erzeugers für ganz Deutschland für die Zeit vom 1. Oktober bis zum 15. Februar auf 4 Mark pro Zentner festzusetzen mit der Verpflichtung, darüber nach Anweisung der Reichsstatistiker den Winterbedarf an Kartoffeln im Oktober, November, also während der trockenen Periode, und die Herbstbestellung im Osten gleichzeitig stattfinden muß, zu liefern.

Der Bedarf für die Zeit vom Frühjahr bis zum 15. August 1917 soll bei den Landwirten schon im Herbst bekanntgemacht, um ihnen auf diese Kosten ein Gehalt auszusprechen und im Frühjahr nach Anweisung der Reichsstatistiker für den Preis von 5 RM. geliefert werden. Weitere Zulagen irgendwelcher Art werden nicht gewährt. Den Gemeinden ist durch die Verordnung die Festsetzung von Höchstpreisen für den Kleinhandel vorgeschrieben. Durch die Landesregierungsbehörden soll es, nach der

richt des Kriegsernährungsamtes, den Gemeinden ferner zur Pflicht gemacht werden, den Kleinhandelspreis für die Herbst- und Winterkartoffeln zu festsetzen, daß er 55 Pfennig für 10 Pfund nicht übersteigt und daß das, was das Einkommen größerer Mengen im Herbst in den Kleinhandelsläden ist, zweifach ist, die eingelagerten Kartoffeln für etwa 4,75 Mark pro Zentner frei Stelle zu liefern sind. Durch die Festsetzung werden soll das den Gemeinden erleichtert werden.

Ein besonderes Entgegenkommen gegen bedürftige Kriegervorfamilien bei der Kartoffelzuweisung im Wege der Kriegswirtschaftspflichten ist von den Gemeinden selbstverständlich zu erwarten.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Clemenceau über die Kriegführung.

Senator Clemenceau hat nach Schweizer Blättern in der geheimen Sitzung des Senats über die Kriegslage gegen Schluss der Erörterung das Wort ergriffen. In seinem Vortrage beginnt er sich über die Ergebnisse der Sitzung zu äußern und erklärt, warum er und seine Freunde es für nötig gehalten haben, einen Ruf zum Tagesorden zu beantragen, worin die in der Vergangenheit vorgekommenen Fehler bedauert werden sollten. Clemenceau deutete an, worauf sich dieses Bedauern erziele. Er ist der Meinung, Frankreich müsse den Krieg so führen, daß es noch Kraft behalte zum Friedensschluß und zu seiner Neuordnung nach dem Frieden. Der Krieg sei aber von der französischen Heeresleitung derart geführt worden, daß die beste Kraft der Bevölkerung ohne entsprechenden Vorteil verbraucht worden sei. Clemenceau vertritt die Ansicht, daß mehr als 50 Senatoren seine Kritik an der Kriegführung billigten, daß aber der Präsident die Abstimmung verhinderte.

Englands Lage über die Offensive.

Die französische Presse in unseren Spalten, so schreibt die Londoner Times, gibt uns täglich ein Bild von der Verunsicherung und der Angst der Nation in ihrem Gefühl, daß die große Opfer ihre Früchte tragen müssen. Es ist eine furchtbare Arbeit, Stellungen anzugreifen, die der Feind seit langer Zeit besetzt hat. Es gibt aber keinen anderen Weg zum Siege. Das ganze Gelände, das die Engländer erobert haben, wird hartnäckig festgehalten, und man kann nur durch den Beginn des Angriffs auf die zweite Linie des Feindes erwarten. Wie leicht wird dieser Angriff weniger schwierig sein, aber es sind Anzeichen vorhanden, daß man darauf nicht zu jezt bauen darf. Die Deutschen ziehen immer mehr Truppen zusammen, um den Angriff der Engländer zum Stehen zu bringen, und sie werden uns jeden Zoll Grund freitig machen. Die letzten Fortschritte unserer Verbündeten im Westen der Offensive werden sich nicht wiederholen. Die Schlacht an der Somme wird in ihrem zweiten Abschnitt wahrscheinlich noch viel heftiger werden. Die Ausrichtungen sind gut, aber die Ergebnisse werden nur langsam erzielt werden.



aus Kapfen kommen, eingetroffen, um General Sarrails Beer zu verhaften. Trotzdem die Verbündeten jetzt über sehr bedeutende Streitkräfte in Mazedonien verfügen, sei jede Offensivabicht gegenwärtig aufgegeben worden. In der Grenze fanden nur Verleumdungsartikel und Flugzettelsprüche ohne Bedeutung statt.

Englischer Friede.

Immer häufiger beschäftigt man sich in England mit dem Gedanken an Frieden, immer offener und unbehinderter spricht man in Zeitungen, Zeitschriften, auf der Bühne, im Theater und im Restaurant von den Möglichkeiten und Aussichten eines Friedens. Und wenn es natürlich auch immer wieder betont wird, daß ein baldiger Friede von englischen Standpunkte aus ein Unglück wäre, weil Deutschland noch nicht niedergeworfen sei, so sind doch alle diese Äußerungen bezeichnend für den Wandel im englischen Geiste, der noch vor einem Jahre vor einem Krieg lachelte, der 6 bis 10 Jahre dauern sollte.

Bemerkenswert ist nun besonders ein Artikel in der North Nightly News der die Überschrift trägt: 'Dauernder Friede oder ein neuer Krieg?', in dem u. a. ausgeführt wird, daß in letzter Zeit in England das Friedensprogramm auf die Hauptforderung der Wiederherstellung und Erhaltung Belgiens reduziert worden ist. Dies habe eine große Verminderung des ursprünglichen Entschlusses, daß der deutsche Militarismus vernichtet werden müsse. Die amtlichen Verlautbarungen über die Kriegsziele seien unklar.

Allerlei fürchtet man, daß der Krieg zu einer unheilvollen Krise für Europa werden könnte. Die hohen Finanzkreise sind, die den Krieg bald zu beenden wünschen. Diese seien aber hauptsächlich deutsche Kreise, die in der Welt noch immer eine bedeutende Rolle spielen. (Man hat nur die unbemittelten Deutschen interniert.) Falls Deutschland durch den Friedensschluß im Besitz seiner Eroberungen bleiben würde, wird diese Ansicht für einige Zeit gestärkt sein. Eine genügende Schahloshaltung kann den unterlegenen Ländern nur dadurch gegeben werden, daß Deutschland vollständig unterdrückt würde. Wenn Frankreich das Glück nicht wiedererhalten würde, so werde es diese Prüfung für ewig verlorengeben müssen, und England wird noch mehr als bisher unter seinen kriegerischen Schwermütern zu leiden haben.

Wenn Deutschland unter solchen Umständen Frieden schließen könnte, würde es seine Zukunftsperspektiven nicht mehr gegen den Viererband, sondern gegen England allein zur Ausführung bringen können. Darum müsse Deutschland nicht allein aus allen von ihm besetzten Gebieten zurückgezogen werden, sondern seine militärische Macht und sein Geistesleben auf deutschen Boden verlegt werden. Selbst wenn man keine Kriegserklärung von Deutschland erhalten könnte, werde die Vernichtung Deutschlands ein Vorteil sein, da man ja seine reichen Bodenschätze im Westen und in Schottland mit Sympathie belasten könnte, und die deutschen Kolonien werden unter den Verbündeten zu deren Schahloshaltung verteilt werden.

Nach wie sich von dem Gedanken durchdrungen, daß dieser Krieg nur durch einen Frieden beendet werden darf, der in jeder Hinsicht Gewähr für seine Dauer bietet. Freilich sind wir von diesem Frieden noch fern, wenn viele Kreise Deutschlands sich zu dem Standpunkt dieses Artikels bekennen, denn solange noch der Gedanke von der Vernichtung Deutschlands in den Köpfen unserer Gegner haftet, solange kann von einem Frieden keine Rede sein. Deutschland zerstückelt kann England nicht; das hat der Verlauf des Krieges bewiesen. Für welches Kriegsziel kämpft es nun eigentlich?

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die dem Reichsstatleramt nachgehende Köln. Vg. veröffentlicht einen Artikel mit der Überschrift 'Die Vertrauensfrage', der sich mit der Frage gegen den Reichsstatler befaßt, und in dem es u. a. heißt: 'Soll man sich endlich mit der Weltmacht abgeben, der Statler des Deutschen Reiches sei ein Fäulnis- und Schandname, erstere einen faulen Frieden und die Reichsstatler sei ein unheilvolles Element in den Köpfen unserer Gegner haftet, solange kann von einem Frieden keine Rede sein. Deutschland zerstückelt kann England nicht; das hat der Verlauf des Krieges bewiesen. Für welches Kriegsziel kämpft es nun eigentlich?'

mit dem Schlußwort 'national' sich überhebend zu können über seine Volksgenossen, verächtlich sich am Vaterlande. Der Artikel verurteilt nicht, daß der Statler, die nicht volle Ausnutzung unserer U-Bootwaffe habe keinen Grund in internationalen Erwägungen, eine gewisse Berücksichtigung haben, um so mehr, als auch die Werte der Statler durch freudigen unerschütterlichen Einsatz geliebt zu sein scheint. Der Artikel schließt: 'Wir und mit uns viele mehr andere deutsche Männer sind der Ansicht, daß es unsere verdammte Pflicht und Schlichtigkeit gegen das Vaterland ist, den leidenden Staatsmann zu stützen und zu halten und um so mehr sich um ihn zu kümmern, je größer die Gefahr ist, die uns bedroht.'

England.

* Die Bank von England hat ihren Diskontsatz von 5 auf 6 % erhöht.

Solland.

* In der zweiten Kammer wurde eine Vorlage eingebracht, in welcher ein neuer außerordentlicher Kriegszustand in der Höhe von 75 Millionen Gulden angefordert wird.

Spanien.

* Die durch den Generalfeldmarschall der Eisenbahner und die ihm in Verbindung stehenden Sympathisierern anderer Arbeiterkategorien (sowie in ganz Spanien zu schmerzlichen Umständen zu haben. Infolge dessen hat der König über das ganze Land den Belagerungszustand verhängt.

Balkankraut.

* Der ehemalige Vizepräsident Benigno ist seine Freilassung gegen die Forderungen der Unterpräsidenten James, den König auf die unbedingte Notwendigkeit hinzuweisen, in einer Proklamation dem Gerücht zu widerprechen, als ob er beabsichtigt, die Verfassung durch seine autoritative Macht zu verletzen. Das Blatt legt hinzu, daß heute die Wähler ihre Gesetze nach ihrem eigenen Willen lenken. Die Zeiten, wo der Wille der Könige regierte, seien vorbei. Die Wähler würden ihre Freiheit, wenn nötig selbst durch Revolution, behaupten.

Aber die Lage in Rumänien wird von unternichteter Seite gemeldet: Der Verlauf der Operationen im Osten und Westen erregt in Rumänien lebhaftes Interesse, weil man der jetzt vom Viererband gegen Griechenland geführte Schachzug folgen sollte, die Diplomaten der Verbündeten und ihr Anhang in Rumänien dadurch ermutigt werden würden, einen letzten Versuch zu machen, um auch Rumänien auf ihre Seite zu bringen. Die Aussichten dafür stehen jedoch ungünstig; sogar, wenn es den Werten gelangen sollte, weiter nach Ungarn vorzudringen. Man ist in allen nicht voreingenommenen Kreisen zu sehr befriedigt von dem günstigen Ergebnis des Handelsabkommens mit Deutschland und von der deutschen unerbittlichen Kraft zu sehr überzeugt. Der in Sinia abgehaltene Kongress erklärte sich auch für die Aufrechterhaltung der Neutralität.

* Russische Zeitungen berichten aus angeblich sehr zuverlässiger Quelle, daß in rumänischen, griechischen und bulgarischen einflussreichen politischen Kreisen Befürchtungen im Gange sind, die auf die Gründung eines Balkanbundes der drei Staaten abzielen. Auch ein großer Teil der Presse der genannten drei Mächte unterstützt diese Befürchtungen. Der in Aussicht genommene Balkanbund soll die Aufgabe haben, die drei genannten Staaten in völliger Unabhängigkeit zu erhalten. Die Befürchtungen haben eine offizielle Debatte gegen die russische und englische Balkanpolitik.

Amerika.

Die Inspektion der 'Deutschland' durch drei amerikanische Seeoffiziere endete mit der Entdeckung, daß sie ein unbewaffnetes Handelsschiff ist und daß sie nicht auf hoher See in ein Kriegsschiff verwandelt werden kann. Die Inspektion zeigt an, daß es unanzweifelhaft ist, ein Unterseeboot auf hoher See anzuhalten und zu durchsuchen, und erlaubt, daß sie nicht protestieren würde, wenn die Verbündeten auf der Höhe der Chesapeake-Bai, außerhalb der Dreimeilenzone Kriegsschiffe versammeln würden. — England und Frankreich haben gegen die Entdeckung Einspruch erhoben und drohen, die 'Deutschland' ohne Warnung zu versenken — denn sie ist kriegsgeeignet. Das Handels-U-Boot 'Bremen' wird nach einer Meldung aus Rio de Janeiro in wenigen Tagen dort erwartet.